Bibliographische Notizen

Kostner, Barbara / Vinati, Paolo. 2017. Die ladinischen Aufnahmen in der Sammlung von Alfred Quellmalz (1940–1941). grafo Bereich Deutsche und ladinische Musikschulen - Referat Volksmusik: Brescia. 534 Seiten. Mit Illustrationen, Transkriptionen und CD.

Der dreisprachig (deutsch, ladinisch, italienisch) herausgegebene und mit über 500 Seiten gewichtige Band zu den 1940–1941 gemachten Tonaufnahmen von Alfred Quellmalz der ladinischen Minderheit in Südtirol stellt einen wichtigen Beitrag zur musikalischen Minderheitenforschung, aber auch zur Fachgeschichte der Musikethnologie im europäischen Kontext dar. In sechs kurzen wissenschaftlichen Beiträgen wird das Material musikethnologisch, historisch und mediengeschichtlich verortet. Nach einer Einordnung der Sammlung in den Kontext der Minderheitenforschung in der Musikethnologie von Ursula Hemetek, in der deutlich wird, dass solche Dokumente als Teil des institutionalisierten kulturellen Gedächtnisses gerade generationenübergreifend für die Rekonstruktion von Kulturtraditionen wirksam werden können, kreisen die Beiträge immer wieder um die historisch-politischen Hintergründe, unter denen die Aufnahmen entstanden sind, konkret um die Option deutsch- und ladinischsprachiger Südtiroler, 1939 nach Deutschland auszuwandern. Im Beitrag von Barbara Kostner wird dabei deutlich, dass die empirische Feldforschung von Quellmalz teilweise im Widerspruch zu den von ihm verfassten Arbeitsberichten mit Bezügen zur nationalsozialistischen Rassenlehre steht. Darauf hat Thomas Nussbaumer bereits ausführlich 2008 im Vorgängerband "Bäuerliche Volksmusik aus Südtirol 1940–1942" hingewiesen. Er vertieft diese Bemerkungen in seinem ausführlichen Beitrag zum deutschsprachigen Liedrepertoire im Gader- und Grödnertal, wobei er eine teils ideologisch, teils ethisch motivierte Selektivität von Quellmalz bei der Liedauswahl konstatiert. Dabei stellt er die wichtigsten Gattungen vom weltlichen bis zum kirchlichen Lied vor. Bemerkenswert dabei sind Marien- und Osterlieder, die teils in parallelen Quinten intoniert wurden und die man auf der beigefügten CD (Track 4 und 5) nachhören kann. Von Interesse sind aber auch andere, etwa technologiegeschichtliche Bemerkungen von Paolo Vinati, der die Bedeutung der Feldforschung hervorhebt, als erste auf italienischem Staatsgebiet, die konsequent mit einem Magnetofon durchgeführt wurde. Zudem stellt er fest, dass die Sammlung trotz ihrer Bedeutsamkeit in der italienischen Musikethnologie bisher nur unzureichend gewürdigt und diskutiert wurde.

Die CD mit einer Auswahl deutscher und ladinischer Musikbeispiele bietet einen faszinierenden Überblick über die Genrevielfalt in der Instrumental- und Vokalmusik der Region von Brauchtumsliedern und Jodlern über Polkas und Walzer bis hin zu einem von einer B-Klarinette intonierten "Klarinetten Ländler" und Kuriositäten wie einem auf einer Birkenrinde gespielten Walzer.

Eine besonders wertvolle Quelle für die musikethnologische Methodik wird durch die Reproduktion der Personalbögen und der Fotos der Sänger*innen erschlossen. Sie geben nicht nur den Sänger*innen und Aufnahmekontexten "ein Gesicht", sondern zeugen auch von der Akribie der Forschung während der Quellmalz-Expeditionen.

Der Band ergänzt auf ideale Weise die bereits erwähnte Publikation "Bäuerliche Volksmusik aus Südtirol 1940–1942". Das damals gewählte handliche Format einer Doppel-CD mit ausführlichem Begleitbuch ist allerdings weitaus praktischer als der vorliegende großformatige dreisprachige Band.
P.

Appl, Tobias / Schwemin, Florian (Hg.). 2020. Widerständiges in der Volksmusik. Die Liederbuchsammlung Manfred Langer. (= MOVAS. Mitteilungen aus dem Oberpfälzer Volksmusikarchiv und den Sammlungen der Kultur- und Heimatpflege des Bezirks Oberpfalz. Heft 1). Regensburg: Selbstverlag.

Der Titel dieses Buches ist etwas irritierend. Einen expliziten thematischen Bezug weist er lediglich zu den wissenschaftlichen Beiträgen des zweiten Teils (S. 29 ff.) auf, dem allerdings durch seinen größeren Umfang ein besonderes Gewicht zukommt. Der Untertitel hingegen bezieht sich auf die Anfangsseiten des Bandes: das Repertorium, in dem die Liederbuchsammlung Manfred Langers, eines ehemaligen Lehrers und Volksschulrektors, aufgelistet ist. Nachdem er sie 2012 dem Oberpfälzer Volksmusikarchiv überlassen hatte, wird sie nun der Öffentlichkeit zu Recherche- und Forschungszwecken zugänglich gemacht. „Widerständiges“ scheinen die wenigsten der im Repertorium aufgeführten Buchtitel zu thematisieren. Die Verfasser des Vorwortes betonen jedoch, dass sich Langer vor allem in späteren Jahren dafür interessierte, wie sich „Geschichte von unten“ in Liedern widerspiegelt. Musikalische Eindrücke aus dem Umfeld von Folkfestivals und Protestbewegungen hatten seit den 1980er Jahren seinen Blick auf Lieder verändert.

Die vorliegende Publikation eröffnet die neue Reihe der „MOVAS“ („Mitteilungen aus dem Oberpfälzer Volksmusikarchiv und den Sammlungen der Kultur- und Heimatpflege des Bezirks Oberpfalz“), die ab 2020 in unregelmäßigen Zeitabständen erscheinen soll. Es ist geplant, die darin enthaltenen Repertorien jeweils mit Aufsätzen zu verschiedenen Themen anzureichern – Themen, die einen inhaltlichen Zusammenhang mit den aufgeführten Beständen aufweisen können, aber nicht müssen.

Etwas anachronistisch mutet die gedruckte Version eines Repertoriums an. Diese herkömmliche Publikationsform begründen die Herausgeber als eine Vorsichtsmaßnahme: Papier sei – so schreiben sie – „oft geduldiger als so manche Datenbank, die nach ein paar Jahren oft nur unter Mühen les- und benutzbar ist“ (S. 7). Hier ist einzuschränken: Wenn Papier- und Säurefraß nicht zuschlagen –

oder ein geschichtsvergessener Mitarbeiter meint, man müsse aus Aktualitäts- oder simplen Platzgründen Bibliothek und Archiv entrümpeln…

In vier wissenschaftlichen Beiträgen dieses ersten Bandes steht die „Widerständigkeit“ von Volksmusik im Fokus. Alfred Wolfsteiner thematisiert ein Ereignis aus dem späten 19. Jahrhundert: In dem oberpfälzischen Ort Fuchsmühl hatten die Einwohner über Jahrhunderte hinweg das Recht, sich aus den Forsten der örtlichen Gutsherrschaft mit Holz zu versorgen. Im Verlauf des 19. Jahrhunderts wollte ihnen der Schlossbesitzer dieses Recht streitig machen, und nach jahrelangen Prozessen sollten sie 1894 dieses Privileg endgültig verlieren. Dagegen protestierten sie heftig. Als im Verlauf der Konflikte sogar Militär gegen die Bevölkerung eingesetzt wurde und es Tote und Verletzte gab, brach in der Öffentlichkeit weit über die Ortsgrenzen hinaus ein Sturm der Entrüstung los. Dennoch führte eine Reihe von Prozessen zu harten Urteilen gegen die „Holzfrevler“. Obgleich der Prinzregent Luitpold von Bayern sie schließlich begnadigte und die Bevölkerung zu Beginn des 20. Jahrhunderts ihre Holzrechte sogar zurückerhielt – bis zum heutigen Tag –, blieb Fuchsmühl auch in der Folgezeit ein Synonym für den obrigkeitshörigen Militarismus der Kaiserzeit. Die Ereignisse der Holzschlacht spiegelten sich u.a. in einer Reihe von Gesängen, die die Geschehnisse aus der Sicht des „Volkes“ kommentieren. Bis ins 20. Jahrhundert reagierte die Obrigkeit heftig, wenn diese Lieder öffentlich gesungen wurden.

In einem weiteren Aufsatz untersucht Alfred Wolfsteiner – ausgehend von einem Lied und einem Gedicht – die Rolle der Einwohnerwehren in Bayern. Im November 1918 fand in Bayern eine Revolution statt, in deren Verlauf König Ludwig III. gestürzt wurde. Ziele der Aufständischen waren die sofortige Beendigung des Krieges und die Umwandlung des Staatswesens in eine Republik. Es folgten Monate des Chaos und der politischen Anarchie. Um die Ordnung wiederherzustellen, wurden Einwohnerwehren gegründet, die als überparteiliche Schutzorganisationen fungieren sollten. Bis zum Ende des Jahres 1919 gab es in allen bayerischen Bezirken ein flächendeckendes Netz dieser Organisationen, die wegen der Versailler Friedensverhandlungen keinen militärischen Charakter haben durften. Die Alliierten verstanden sie jedoch als Wehrersatzformationen, die aufzulösen seien. 1920 kamen die meisten Länder des Deutschen Reiches den Forderungen der Entente-Mächte nach. Lediglich Bayern weigerte sich und hielt den Apparat ein weiteres Jahr am Leben.

Ebenfalls der Bayerischen Revolution von 1918/19 und dem hundertjährigen Jubiläum des Freistaats Bayern widmet sich der Aufsatz von Florian Schwemin. Mitarbeiter des Oberpfälzer Volksmusikarchivs waren zufällig auf ein Notizbuch gestoßen, das ein Lied mit dem Titel *Die Rote Armee* enthält. Unklar bleibt hier die Bedeutung dieses Liedtitels. Laut Schwemin bezieht er sich nicht – wie man annehmen könnte – auf Militäreinheiten, die während der Münchner Räterepublik im April 1919 nach sowjetrussischem Vorbild gebildet wurden, die

gegenüber den regierungstreuen „Weißen“ Truppen – letztlich erfolglos – die Räterepublik verteidigten (vgl. *Rote Armee*, 1919“. In *Historisches Lexikon Bayerns*. URL: https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Rote_Armee_1919. [Zugriff vom 15.10.2020].). Der Text des Liedes ist – wie man es angesichts eines solchen Titels kaum erwartet – „nicht ideologisch hinterfüttert“ und kein Beleg für eine Politisierung und Sozialkritik, sondern er hat eine überwiegend humoristische Bedeutung. Vermutlich diente das Lied einem Volkssänger dazu, sein Publikum zu unterhalten. „Die fiktiven […] Rotarmisten marschieren […] eben nicht im Marschrhythmus, sondern schunkeln sich im Walzertakt durch die Revolution“ (S. 83). Leider wird die Melodie hier nicht wiedergegeben, obwohl laut Autor das Lied *Die Rote Armee* das einzige Lied in dem aufgefundenen Notizbuch sei, zu dem Noten aufgeschrieben sind (S. 76).

Im letzten der vier Aufsätze stellt Uli Otto die musikalischen Aktivitäten im Zusammenhang der Anti-WAA-Proteste der 1980er Jahre im oberpfälzischen Wackersdorf dar. Damals wurden dort die Pläne für die Errichtung einer zentralen Wiederaufarbeitungsanlage für die abgebrannten Brennstäbe aus deutschen Kernreaktoren heftig bekämpft. Die Proteste wurden auch von vielen Musikern verschiedener Sparten und Genres unterstützt. Obwohl Musik und Lieder zu den wichtigsten und wirksamsten Mitteln des politischen und kulturellen Widerstands gehörten, zeigten Wissenschaftler lange Zeit nur wenig Interesse an dieser Musikszene, und auch der damalige Bezirksheimatpfleger ignorierte sie weitgehend. Der Autor Uli Otto, der in die Auseinandersetzungen persönlich sowohl politisch als auch künstlerisch involviert war, breitet in einem mit üppigen ergänzenden und kommentierenden Fußnoten versehenen Text seine äußerst detaillierten Kenntnisse der damaligen Vorgänge aus. In der nahe Wackersdorf gelegenen Universitätsstadt Regensburg existierte am Anfang der 1980er Jahre eine sehr lebendige Deutschfolkszene. Einige der Musiker stellt Otto im vorletzten Kapitel seines Aufsatzes dar, am ausführlichsten die Gruppe „Anonym“ – verständlicherweise, denn der Autor gehörte ihr selbst an: Die enge Verbundenheit mit der Szene zeigt sich auch in zahlreichen Fotos, deren Reproduktionen zum Teil leider etwas kleinformatig geraten sind.

P.-E.

Eva Maria Hois (Hg.). 2019. Volksmusik und (Neo)Nationalismus. Tagungsband zum Grazer Symposium zur Volksmusikforschung und –praxis, 8.–10. November 2017. Graz: Verlag Steirisches Volksliedwerk.

Das zweite Grazer Symposion zur Volksmusikforschung und -praxis, dessen Ergebnisse in dem vorliegenden Band der Grazer Schriften zur Volksmusikforschung und -praxis 2019 veröffentlicht sind, knüpft inhaltlich an den Aufsatz von Hois/Weber über Andreas Gabalier anlässlich des ersten Grazer Symposions an (Rezension ad marginem Nr. 91) und erweitert die Perspektive um die Fragestellung, wie sich Volksmusik(en) und (Neo)Nationalismus zueinander

verhalten. Vor dem Hintergrund, dass politische Entwicklungen, die anlässlich von Flüchtlingen (und zu Coronazeiten einmal mehr unerwartete Nationalismen offenbarend) Grenzziehungen in einem eigentlich vereinten Europa nach sich zogen und ziehen, wird der Frage nachgegangen, in welcher Weise auch Kultur/en (und Volksmusiken) zu Grenzziehungen und Abgrenzungen ge- und missbraucht werden. Der Sammelband vereint zehn Beiträge des Symposions (der elfte Beitrag ist ein Jodler) sowie ein Vorwort von Christian Hartl, Geschäftsführer des Steirischen Volksliedwerks, und eine Einleitung der Herausgeberin und stellvertretenden Geschäftsführerin Eva Maria Hois.

Da von manchen Musikern (und auch Rezipienten), zumal in der alpinen Volksmusik, das Unpolitische ihres Musizierens betont wird, könnte das Thema des Symposions bei ihnen für Irritationen sorgen. Umso notwendiger ist es, dieser Frage Raum zu geben, denn tatsächlich stellt sich immer wieder heraus, dass insbesondere traditionelle Musik Gefahr läuft, nationalistisch missbraucht zu werden. Ein Grund dafür liegt in den Konnotationen, die diesem Genre anhaften, wenn diese Musik als ein Konstrukt mit Begrifflichkeiten wie Heimat, Identität oder gar Nation in Verbindung gebracht wird. Dies ist schon bei Herder angelegt, wie Hois in ihrem Aufsatz „Wenn der Volksgeist weht“ darlegt. Sie zeigt u.a. auf, wie sich im 19. Jahrhundert das Volkslied zur „Nationalmusik“ entwickelte. Nach einem Blick auf die Forschungsgeschichte von Ulrich Morgenstern wird in den darauf folgenden Beiträgen - für die Schweiz Dieter Ringli über Ländlermusik und Volksmusik unter nationaler Perspektive, für Tschechien Lubomír Tyllner über die Grenzüberschreitungen eigentlich nationaler oder bestimmten Ethnien zugeschriebener Musik und für die Türkei Hande Sağlam über die Hymne für das 10. Jahr der türkischen Republik - deutlich, wie wechselhaft und veränderlich die Zuschreibungen sind. Hierin zeigt sich am allerbesten, dass es sich bei den Volksmusiken als Identitätsmerkmal um ein Konstrukt handelt. Den Gebrauch von Volksmusik unter wechselnden Vorzeichen der lokalen Identität, Region und Nation zeigt Bernard Garaj anhand von Beispielen aus der Slowakei auf.

Eine zweite Thematik wird in den nun folgenden Beiträgen bearbeitet: Rechtsnationalismus und Volksmusik, eingeleitet mit einem Beitrag über „Neue Rechte“, die so neu gar nicht sind, wie Andreas Peham feststellt, es wurde nur das Wort Rasse durch die Wörter Kultur und Identität ersetzt. Florian Wimmer setzt sich dann mit dem „Neo-Folk“ auseinander, der seiner Entstehungsgeschichte nach zwar älter ist als die „Neuen Rechten“, die „Identitäre Bewegung“, aber zahlreiche inhaltliche Anknüpfungspunkte für deren Ideologie bietet. Thomas Nussbaumers Beitrag über Südtirol zeigt, welche fatale Verbindungen Nationalismus, moderne (Rock-)Musik und die alte Blut-und-Boden-Ideologie der NS-Zeit eingehen. Seine Beispiele sind unter anderem die Lieder der Gruppe Frei.Wild und der Blasmusikmarsch „Dem Land Tirol die Treue“. Den Abschluss dieses Blocks bildet der Beitrag von Michael Fischer über das Weihnachtslieder-Singen der „Pegida“ in Dresden, eine Groteske, während der

die Lieder, deren Inhalt den Organisatoren zu gegenstandslosem Lautgeklingel verkommen ist, zur Beeinflussung von Gefühlen und Anschauungen instrumentalisiert werden. (Die sogenannte „Angst um kulturelle Enteignung“ würde bei der Rezensentin eher durch diese Art von Liedersingen ausgelöst…) Die Fragestellung von Herausgeberin Eva Maria, ob Volksmusik verbindend oder trennend wirkt, fällt nach Durchsicht der Beiträge eher in Richtung „trennend“ aus, auch wenn dies meist von „Absicht, Weltanschauung und Umsetzung der damit befassten Personen“ (S. 10) abhängt. In vielen Fällen werden mit Hilfe von traditioneller Musik Grenzen gezogen, obwohl auch anderes möglich ist, denkt man etwa an das gemeinsame Musizieren von Menschen unterschiedlicher Herkunft im Rahmen von Community Music. Ein Fall von Grenzüberschreitung und Verbindung stellt der letzte Beitrag des Bandes da, ein Jodler des Südtirolers Markus Prieth auf Grundlage von Mussorgskys Bilder einer Ausstellung. Und wenn es schon um die Frage der Identität geht, so sollte man erkennen und anerkennen, dass jede Person verschiedene Identitäten in sich bündelt: „das Bewusstsein für multiple Identitäten als wichtiges relativierendes Mittel gegen überbordenden Nationalismus“, so lautet die These von Hande Sağlam. Somit ist dieser Symposionsband ein wichtiger Beitrag zu der Frage, welche Funktion Volksmusik annehmen kann, wenn sie als Konstrukt einer wie auch immer gearteten Nationalität zugeordnet wird und im Zusammenhang mit Nationalismus instrumentalisiert wird.

A.R.

Ammann, Raymond / Carleone, Vanessa Maria. 2020. *Tirolerei in der Schweiz*. Innsbruck : Universitätsverlag Wagner. 204 Seiten

Kurz vor Redaktionsschluss erreichte uns noch eine neue Publikation aus der von Thomas Nussbaumer herausgegebenen Reihe „Schriften zur musikalischen Ethnologie“, Band 6, über die „Tirolerei in der Schweiz“. Die Autor*innen Ammann und Carleone fassen darin die Untersuchungsergebnisse eines über den österreichischen Wissenschaftsfond (FWF) finanzierten und vom 01.03.2016 bis 30.11.2019 laufenden Forschungsprojekts zusammen, in dessen Mittelpunkt das Jodeln und davon unterschieden das Jodellied als Teil eines österreichisch-schweizerischen Kulturtransfers stehen. Die Publikation enthält eine vergleichende Darstellung des Jodelns in Österreich und der Schweiz unter technischen Aspekten sowie eine umfassende historische Darstellung, angefangen bei Herder und Rousseau als theoretische Vorbereiter in der Betrachtung von Musik als Teil von (kultureller) Identität, über verschiedene Sammlungen und Veröffentlichungen des 18., 19. und 20. Jahrhunderts bis hin zur neuen Jodelbegeisterung, dies in den jeweiligen geschichtlichen, politischen und kulturellen Kontexten.

Wie beispielsweise schon Helen Hahmann dies beim Harzer Jodeln nachwies, wird auch in dieser Publikation deutlich, wie das Jodeln über eine reine Form des musikalischen Ausdrucks hinaus politisiert und mit nationaler, identitäts-

bildender Bedeutung aufgeladen wurde und zur Abgrenzung diente. Eine Entlastung vom Ballast nationaler Zuschreibungen zeigt sich erst in der aktuellen, modernen Verwendung der Jodeltechnik, in der Schweiz und in Österreich (genauso wie in Deutschland): als ein menschen- und kulturverbindendes Hobby.

AR.

Diskographische Notizen

Steirische Tonspuren: Die PretulerBuam.
VLW 11 (= Steirische Tonspuren 11). CD-Produktion des Steirischen Volksliedwerks Graz und des Österreichischen Rundfunks.

Wohl keine volkstümliche Musik im deutschen Sprachraum ist derart unverkennbar regional geprägt und hat diese klanglich-instrumentale und teils eben auch vokale stilistische Eigenart auch gegen alle in Schüben ja immer wieder stark wechselnde aktuelle popularmusikalische Konkurrenz so erfolgreich durchgehalten wie die des Alpenraums. Dafür war in den 60er bis 80er Jahren auch die auf dieser dokumentarischen CD mit nicht weniger als 26 fast allen gemeinsam "komponierten" und ggf. auch getexteten Titeln repräsentierte 5-köpfige Combo der "Pretuler Buam" ein überzeugender Beleg. (Dass alle Stücke als von Alfred Dissauer verantwortet verzeichnet sind, hat – wie das informative und gut bebilderte, durch Eva Maria Hois vom Steirischen Volksliedwerk erstellte Beiheft dieser CD erläutert – seine Ursache darin, dass Dissauer der einzige von ihnen war, der bei der Staatlichen Verwertungsgesellschaft AKM angemeldet war.)

Die Buam waren ein vitales, in seinen Anfängen familiär – durch den musikalisch aktiven Großvater Dissauer – geprägtes und auch beruflich durch ihre gemeinsame Arbeit in der regionalen steiermärkischen Stahlindustrie verbundenes Quintett, aus dem Spieler fallweise aber auch als Duos oder Trios auftraten – und dies mit ihren ansonsten selten vereinigten, aber eben dadurch ihr charakteristisches Klangbild prägenden Instrumenten: 2 Klarinetten, Steirische Harmonika, Gitarre und als Bass wahlweise Euphonium, Kontrabass oder Bariton. Später kam dann ggf. auch noch eigener zwei- oder gar dreistimmiger Gesang hinzu.

Alle also gemeinsam "komponierten" Titel spielten sie bei ihren zunehmend häufigeren Auftritten bei "bunten Abenden, Bällen oder Sommer- und Geburtstagsfesten" immer nur auswendig. Bald zeigten auch Rundfunk und Fernsehen ihr Interesse, und so kam es schon ab 1962 zu Aufnahmen beim ORF und zu Schallplatten-Editionen, aus denen die nun hier vorgelegte CD einen charakteristischen Querschnitt repräsentiert.

Mit einem Gewehrschuss – effektvoll, wenn auch etwas vordergründig aufschreckend – beginnt der erste Titel: eine Polka *Auf zur Hasenjagd* und bleibt. titelgemäß, in *Jagd*-Hektik. *Frohe Stunden* spiegelt der so benannte nachfolgende, fast etwas zu "beschwingte" Walzer, und im geraden Takt geht es dann hektisch weiter mit einer Polka – in der auch ein Juchzer und der eine oder andere Zuruf "aufheizt". Dann gibt es einen Marsch *Am Hochsitz*, bei dem die markanten "Schritte" im Staccato mitgehen. Es folgen Stücke mit Juchzer und lebendig wechselnden Abläufen, wobei jeder einmal hervortreten darf, ferner bayerisch textierte ein- bis dreistimmig gesungene Partien, vom Stakkato des Tenorhorns unnachgiebig angetriebene Passagen, ferner Zwiefache, nach denen es gleich in walzerhaften Dreier übergeht, um aber schnell wieder von vitalen Titeln kontrastiert zu werden und erneut bei einem sehr geschwinden Walzer hektisch zu kreisen.

Durch die immer wieder wechselnde Besetzung – mit ebenfalls wechselnder Dominanz bestimmter Instrumenten-Kombinationen – und durch immer neue Kontraste zwischen Titeln in geradem oder ungeradem Takt sowie zwischen rein Instrumentalem und Gesungenem bleibt das Repertoire genügend farbenreich, sodass man versteht, weshalb sich die "Buam" im musik- und damit konkurrenzreichen älplerischen Umfeld so lange und so gut behaupten konnten. Nicht von Ungefähr also heißt der finale Titel *Wir kommen wieder*… – wie es sich verdientermaßen ja eben durch diese CD nun sogar posthum – nochmals bestätigt.
S.

Berichte aus dem Institut

Stiftungen

Im Jahr 2020 erhielt unser Institut wiederum zahlreiche Stiftungen. Die **SSM Köln-Mülheim** bereicherte unser Archiv mit einem Liederbuch und 7 CDs, unter anderem mit Partymusik. Frau **Renée Bertrams**, Köln, stiftete 13 Veröffentlichungen, darunter Volkskundliches aus dem Bergischen, eine handschriftliche Liedersammlung und weitere Liederbücher, -blätter und -hefte, eine Single mit Operettenliedern sowie Liederbuch und CD der Deezekusener Schmettereulen aus Waldbröl-Diezenkausen. 24 Bücher und 15 CD-Boxen aus dem musikethnologischen Bereich mit dem Schwerpunkt Ungarn und Flamenco erhielten wir von Frau **Christa Wißkirchen**, Pulheim. Herr **Heinz-Peter Katlewski**, Bergisch Gladbach, der unserem Institut seit langem eng verbunden ist, stiftete wiederum 23 CDs mit Popularmusik, 85 Bücher, die sich vor allem der Popularmusik widmen, sowie Zeitschriften aus dem Folkmusikbereich. Herr **Timo Klotz**, Pulheim, vertraute unserem Archiv zwei Soldatenliederbücher aus der Zeit des Nationalsozialismus an. Herr **Gerd Eicker**, Winnenden, sandte uns